

Editorial

Unter dem Titel „Fortschritt und Entfremdung. Bloch und Lukács im heutigen Kontext“ veranstalteten die Ernst-Bloch-Assoziation und die Internationale Georg-Lukács-Gesellschaft (in Kooperation mit der Rosa Luxemburg Stiftung Nordrhein-Westfalen) vom 4. bis 6. Oktober 2024 eine Tagung in der KoFabrik Bochum. Wir danken der KoFabrik für die Überlassung der Räumlichkeiten; unser Dank gilt auch dem Verein zur Förderung der Philosophie Ernst Blochs e. V., dem Rosa-Luxemburg-Club Dortmund, der Leo-Kofler-Gesellschaft und der LANA (Lukács Archivum Nemzetközi Alapítvány/Internationale Stiftung Lukács-Archiv) sowie Le blog des amis de Georg Lukács. Nicht zuletzt wäre ohne das uneigennützig Engagement der Vortragenden eine Tagung dieses Formats nicht möglich gewesen!

Leider konnten nicht alle Vorträge für diesen *VorSchein 41. Jahrbuch 2024 der Ernst-Bloch-Assoziation* zur Verfügung gestellt werden. Es fehlen von Rüdiger Dannemann „Lukács’ Versuch einer ontologischen Grundlegung von Entfremdung“, von Karl Lauschke „Georg Lukács’ Schopenhauer-Kritik in *Die Zerstörung der Vernunft*“ und von Dirk Braunstein „Fortschritt und Stillstand“. Einen besonderen Hinweis verdient der Vortrag von Diego Fernando Correa Castañeda, der über „Die Rezeption des Werks von Georg Lukács in Spanien und Kolumbien“ sprach. Correa Castañeda ist der Übersetzer der *Ontologie des gesellschaftlichen Seins* ins Spanische: *Sobre la ontología del ser social / I. Prolegómenos. Cuestiones de principio de una ontología que hoy es posible*, 2024 erschienen.

Peter Zudeick überrascht eingangs mit einer kurzen Geschichte des Slogans, den er als Vortragstitel gewählt hat „Vorwärts immer – rückwärts nimmer“ und konstatiert: Hier wird jede Vorwärtsbewegung als Fortschritt verstanden. Bezogen auf den einzelnen Menschen allerdings, füllt sich die Bewegung mit Inhalt. „Was ist für wen unter welchen Umständen Fortschritt?“ Dieser Frage geht Zudeick im Folgenden auf den Grund, indem auf die relevanten Positionen eingeht. Wahrer Fortschritt wäre die Gestaltung der Produktivkräfte durch die Produzierenden, indem er, so die These, zum noch immer geforderten Fortschritt der Produktivkräfte, der, wie schon lange bekannt, nicht nur Verbesserung, sondern auch Verschlechterung bringen kann.

„Gesellschaftlicher Fortschritt und entfremdete Natur“ – diesem Spannungsfeld widmet sich *Hans-Ernst Schiller*. Ein Fortschrittsversprechen waren die Menschenrechte, in deren Genuss noch immer nicht alle Menschen kommen. Wohlstand durch Naturbeherrschung war ein zweites Fortschrittsversprechen; es

wurde nur teilweise eingelöst. Warum ist das so? Schiller stellt die These auf, dass die „technisch-praktische Orientierung der neuzeitlichen Naturwissenschaften keine bloße Außenbeziehung ist, sondern ihren Charakter bis in die spannendsten theoretischen Probleme hinein bestimmt.“ Ein Ergebnis ist die „indirekte Mathematisierung der sekundären Qualitäten“, was zu einer Entfremdung von der Natur führte. Abschließend wird erwogen, ob es wahren Fortschritt gibt.

Holger Glinkas Beitrag „Das Fremde und die Entfremdung bei Hegel. Mit einem Blick auf Marx“ befasst sich eingehend mit dem Entfremdungsbegriff, wie er von Hegel ausgearbeitet und dann von Marx aufgegriffen und umgebildet wurde. In der *Phänomenologie des Geistes* unterscheidet Hegel vier Formen der Entfremdung: 1. Die Welt ist „an sich die Durchdringung des Seyns und der Individualität“, aber die Individualität erkennt sich nicht. 2. Daraufhin erfolgt die „Auflösung“ dieser Welt privatrechtlicher Verhältnisse (vgl. 1.) in eine neue substantielle Sittlichkeit. 3. Ein Verhältnis der beiden Welten *gegeneinander* ergibt sich. Diese beiden Welten verhalten sich wechselseitig als Umkehrung der jeweils anderen: „Die Gegenwart hat unmittelbar den Gegensatz an ihrem *Jenseits*, das ihr Denken und Gedachtseyn; so wie dieß am *Diesseits*, das seine ihm entfremdete Wirklichkeit ist.“¹ 4. Dies führt wiederum zu Entfremdung, und zwar im Sinne der Umkehrung und Auflösung ihrer eigenen Momente. – Was folgert Marx daraus?

Auf diese Frage geht Wilfried Korngiebel ein: „Vom frühen zum späten Marx: Der Begriff „Entfremdung“ und seine Nachwirkungen“. Unter der Überschrift „Metamorphosen eines Begriffs“ untersucht er den Begriff der Entfremdung. Dann befasst er sich mit den „Entfremdungsdebatten nach Marx“. Im dritten Schritt folgt die spannende Frage, ob ein „*pluraler Marxismus*“ (W. F. Haug) neue Möglichkeiten eröffnet, nämlich die „Akzeptanz mehrerer unterschiedlicher Strömungen“, in der Nachfolge von Marx und Engels. Das Ergebnis: praxisphilosophische Fragestellungen neuen Formats. Korngiebel plädiert dafür, „nach den besonderen *Intentionen*“ von Marcuse, Bloch, Kofler, Lukács, Korsch, Lefebvre, Althusser und Balibar, Sève u.a. zu fragen: Worin lag für sie jeweils der *theoretische Gebrauchswert* des frühen oder des späten Begriffs „Entfremdung“?

Die „Ontologie des Noch-Nicht-Seins“ ist eine Errungenschaft, die noch immer auf Beachtung wartet. Doris Zeilinger geht in ihrem Beitrag „Fortschritt in Blochs ‘Noch-Nicht-Sein’“ zunächst auf die Entstehung der Kategorienlehre einer unfertigen Welt ein – ein „riesige Aufgabe“, wie Bloch schon 1911 feststellt. Lukács bleibt, die „Unfertigkeit“ betreffend, im Rahmen der Gattung und des

1 GW 9, S. 264f.

menschlichen Bewusstseins, des Sozialen gefangen, während Bloch von Anfang an auch, im Sinn Schellings, von einer *natura naturata* und eine *natura naturans* ausgeht. In dieser prinzipiell unfertigen Welt ist Fortschritt von vornherein gegeben. Auf die menschliche Praxis bezogen bedeutet dies: Bezugspunkt ist die „Gegenwart“, Schwerpunkt sind die „Nahziele“; „denn diese unsere jeweilige Zeit und nichts anderes ist die Front, die über aufgearbeitete Vergangenheit, geplante Zukunft in einem entscheiden könnte.“

Frank Engster geht der Frage nach dem „Ort der Selbstreflexion der Gesellschaft bei Hegel, Marx und Lukács oder Lukács' Kehre“ auf den Grund. Lukács' Kehre: Er wird von heute auf morgen Marxist.² Er verfasst *Geschichte und Klassenbewußtsein*. Er will den Standpunkt der bürgerlichen Philosophie verlassen: Philosophie wird praktisch. GuK wird gelobt – z.B. von Bloch –, aber auch kritisiert von der kommunistischen Orthodoxie. Daher Lukács' zweite Kehre: Die Zeit der schonungslosen Selbstkritik. Engster kommt zu dem Ergebnis:

„Es war die große Idee von GuK, dass diese Methode der Vergesellschaftung nicht im Geist, aber durch das Selbstbewusstsein der Ware Arbeitskraft zu Bewusstsein kommt, und dass das Selbstbewusstsein dieser besonderen Ware in eine Selbstidentifikation überspringt, die Denken wie Handeln revolutioniert und durch die Selbstverwirklichung des Proletariats zu einer kommunistischen Form der Vergesellschaftung führt.“

Dies musste aber misslingen, denn es fehlt die Reflexion der „Kapitalform des Geldes“.

Gibt es einen Fortschritt in der Erkenntnis? Diese Frage steht im Mittelpunkt von Volker Schneiders Beitrag „Dianoetischer Fortschritt. Fortbildendes Erkennen mit Bloch – (ohne Lukács?)“. Bereits seine Dissertation (1908) *Kritische Erörterungen über Rickert und das Problem der modernen Erkenntnistheorie* belegt Blochs frühes Interesse an erkenntnistheoretischen Fragen, auch im Marxismus. Bloch erweitert die gängige Auffassung mit dem Schwerpunkt auf Ökonomie, indem er „im Speziellen auf menschliche Eigenschaften, auf die Ökologie sowie auf den Materiebegriff und die zur Anwendung kommende Methodik insgesamt“ eingeht. Bloch kommt zu dem Ergebnis, dass die vorhandenen Kategorien und Begriffe nicht hinreichend sind, „Neuschöpfungen“ sind erforderlich. Schneider legt einen Schwerpunkt auf die „kontinuierlichen Ausarbeitungen der erforderlichen *neuen Mathesis*“, die bis in Blochs Spätwerk zu finden sind.

Mit den außereuropäischen Wirkungen von Blochs *differenziertem* Fortschrittsbegriff befasst sich Beat Dietschy in seinem Beitrag „Warum wir mit

2 Vgl. FN 12 im Beitrag von Tatjana Kruglova und Sergej Werschinin.

eurem Fortschritt nichts anfangen können“. Obwohl sich Bloch schon im Ersten Weltkrieg mit einem „Multiversum der Nationalkulturen“ auseinandergesetzt hat, wird er in den aktuellen Publikationen zur Kritik des westlichen Fortschrittsbegriffs nicht erwähnt. Von um so größerem Interesse ist daher die Auseinandersetzung der japanischen Germanistin Haruyo Yoshida mit Blochs Fortschrittsbegriff. Sie kritisiert das als noch gültig erachtete universalistische, imperiale Fortschrittsdenken, weil es „alle kulturellen Differenzen zu liquidieren droht“³. Schon länger hat sich die Bloch'sche Position in Lateinamerika etabliert, wobei Dietschy einige der Protagonisten vorstellt. Nota bene: Bei den Indigenen „findet sich kein Wort für linearen Fortschritt und keine plausible Vorstellung für grenzenloses Wachstum.“

Rainer E. Zimmermann und *Annette Schlemm* nehmen sich des aktuell diskutierten Fortschrittsbegriffs aus unterschiedlichen Positionen an. Während Zimmermann „Grundlegendes zu Krise und Fortschritt“ vorstellt, thematisiert Schlemm, dass „Fortschritt trotz vereiteter Utopien“ ein wesentliches Theorem heutiger Positionen ist. Zimmermann greift auf die These des Philosophen – und Komponisten – Hans-Dieter Klein zurück: „Fortschritt bedeutet letztlich die Überwindung von Krisen.“ Wie dies geschieht? Wichtigster Aspekt ist die „weitergehende Institutionalisierung und Prozeduralisierung des politischen Handelns. Schlemm hingegen sieht diese Perspektive als veraltet an: „Der Fortschritt dieser Zivilisation, die im Wesentlichen politökonomisch als Kapitalismus zu kennzeichnen ist, verändert die ökologischen Bedingungen auf das Schlimmste.“ Wir stehen daher nicht nur vor den „Grenzen des Wachstums“, auch ein „Wachstum der Grenzen“ ist nicht mehr möglich. Insofern droht eine „existentielle Krise, es geht ums schiere Überleben.“ Und der Fortschritt? Er „wird dabei nicht ohne harsche Kritik davonkommen, auch wenn wir uns darum bemühen können, dass diese Kritik eine ‘rettende Kritik’ bleiben kann.“

Daniel Göcht beginnt seinen Beitrag „Arbeit und Fortschritt bei Georg Lukács“ mit einem Zitat von Hans Heinz Holz:

„Lukács' Fortschrittskonzept ist von den subjektiv-moralischen Komponenten des Bewußtseins von gesellschaftlicher Gerechtigkeit und edler Menschlichkeit nicht zu trennen [...]. So wird der in der politischen Praxis anti-utopische Lukács in seinem Weltanschauungskonzept wieder von einem Utopismus unterlaufen, den er sich selbst nur höchst ungern eingestanden hätte.“

3 Haruyo Yoshida: „Streitfall ‘Kulturkreise’. Zur Aktualität der Positionen von Spengler, Frobenius und Bloch“, in: *Neue Beiträge zur Germanistik*, hrsg. von der Japanischen Gesellschaft für Germanistik, Bd. 3, H. 3, München 2004, S. 64.

Göcht entgegnet, dass Lukács in seinem Spätwerk die „geschichtsphilosophischen Grundlagen seines Fortschrittskonzepts“ bestimmt: Die menschliche Gattung und die Arbeit. Die Arbeit muss in jeder „materialistischen Ontologie gesellschaftlichen Seins ins „Zentrum der Überlegungen“ gestellt werden. Anders beim Begriff des Fortschritts: Hier kann das Bewusstsein möglicher Ausgangspunkt sein. Eine spannende These!

Der Titel des Beitrags von *Giridhari Lal Pandit*⁴ „Moralischer Fortschritt und SDIs im Rahmen der Ethik einer inklusiven planetaren Gerechtigkeit: Gegen den entfremdenden technologischen Totalitarismus“ gibt eindeutig die Richtung vor. Folgende Schlüsselfrage soll erörtert werden:

„Da wir die Natur mittels kreativer Destruktion, durch Wissenschaft und Technologie, domestiziert haben, liegt es dennoch in der Reichweite der Menschheit, die Natur bewundern zu lernen, unter verschiedenen Perspektiven, während wir darauf abzielen, ein ökologisch basiertes natürliches Ressourcen-Management zu installieren?“

Ein interessanter Aspekt ist dabei eine *Asymmetrie*:

„Es gibt eine *Asymmetrie* zwischen Weisheitsforschung und Wissensforschung [...]. Diese Asymmetrie zeigt uns, dass Erkenntnis im Rahmen der Weisheitsforschung weder kontext-unabhängig ist noch wertneutral. Andererseits ist Wissensforschung auf der Suche nach der Wahrheit etwas, das eine Erkenntnis liefert, die im Wesentlichen als kontext-unabhängiges Produkt erscheint.“

Die Bochumer Vorträge zu Lukács ergänzend, begeben sich *Tatjana Kruglova* und *Sergej Werschinin* (beide Ekaterinburg) in ihrem Beitrag „Georg Lukács während der sowjetischen Emigration: Die intellektuelle Strategie des marxistischen Ästhetikers in der Situation eines Thermidors“ auf dessen Spuren. Seit den 2000er Jahren wird wieder nach Lukács gefragt. *Tatjana Kruglova*, *Sergej Werschinin* stellen daher Fragen,

„die meistens unbeantwortet bleiben: Hat es Lukács während seines Aufenthalts in der Sowjetunion geschafft, die Position eines unabhängigen Intellektuellen zu wahren und zu entwickeln? Hat er eine solche Position angestrebt? Wurde seine intellektuelle Strategie durch sowjetische Institutionen, persönliche Beziehungen zu Gleichgesinnten und Gegnern, gesellschaftspolitische Kampagnen angepasst, und worin bestand sie?“

Die Antworten liefern einen kenntnisreichen Einblick in die damaligen Gegebenheiten und Interessenslagen, aber auch in die Persönlichkeit von Lukács.

⁴ Professor G. Lal Pandit konnte nicht anwesend sein, der Text wurde vorgelesen.

Matthias Mayers Beitrag „Zum Begriff der Hoffnung bei Ernst Bloch. Mit einem bislang unveröffentlichten Briefwechsel zwischen Erich Fromm und Ernst Bloch“ darf als etwas Besonderes angesehen werden, denn erstmals werden ein Brief von Erich Fromm an Ernst Bloch und dessen Antwortbrief publiziert! – Mayer stellt die These auf, „dass zwischen dem Philosophen Ernst Bloch und dem Psychoanalytiker Erich Fromm sowie dessen Theorie der ‘Bezogenheit des Menschen auf die Welt’⁵ mehr Gemeinsamkeiten existieren, als bisher angenommen und erforscht wurden“. Mayer unternimmt daher anhand dreier „essentieller Quellen“ eine Analyse des Begriffs der Hoffnung: die *subjektiv-materialistische* (Träume und Phantasien), die *jüdisch-christliche* (Messianismus) sowie die *ontologische* (das „Noch-Nicht-Bewußte, Noch-Nicht-Gewordene“) – mit spannendem Ergebnis!

Den Band beschließt eine Rezension von *Andreas Heyer*. Unter dem Titel „Eine Rückkehr der Ontologie auf Raten?“ befasst er sich mit der Neuauflage von Georg Lukács: *Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins. Die Entfremdung*.

5 Vgl. Erich Fromm: *Den Menschen verstehen. Psychoanalyse und Ethik*. Aus dem Englischen von Paul Stapf und Ignaz Mühsam. Überarbeitet von Rainer Funk, München 2021, S. 73 f.